

Fortbildung zum Thema Vollkeramik im Labor W & A in Graz

VOLLKERAMIK – DIE METALLFREIE LÖSUNG!

Am 23. November 2007 organisierte das Labor W & A in Graz gemeinsam mit der Zahnärztekammer Steiermark und der Firma DeguDent eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema Vollkeramik. Neben der Firma DeguDent haben die Firmen Henry Schein, Dentsply und Komet freundlicherweise Materialien und Personal für den Kurs zur Verfügung gestellt. Im Anschluss an das Event entstand ein Interview mit dem Referent Dr. Gerald Peintinger, Obdach, und Andreas Wiesler und Klaus Antley vom Labor W & A, Graz.



Herr Dr. Peintinger, jeder redet über Vollkeramik, auf zahlreichen Veranstaltungen ist sie Thema Nummer eins – ist denn nicht längst alles dazu gesagt?

Dr. Gerald Peintinger: Es stimmt, es wird sehr viel über Vollkeramik gesprochen. Es finden aber zu meist theoretische Vorträge statt, und bei der Theorie bleibt es dann auch. In diesem Kurs ging es in erster Linie um die Umsetzung in die Praxis, das heißt die Arbeit am Patienten. Es ist wie Auto fahren – auch wenn man theoretisch alles darüber weiß, heißt das noch nicht unbedingt, dass man auch in der Lage ist, tatsächlich ein Auto zu lenken.

Können Sie uns die Patientenfälle kurz beschreiben?

Peintinger: Am Vormittag fand der Präparationsteil statt. Ich habe vier Frontkronen und zwei dreiflächige Inlays an den Zähnen 24, 25 bei einer 31-jährigen Patientin mit einem low scalloped dicke parodontalen Biotyp präpariert. Die Kronen wurden für eine Zirkoniumdioxidversorgung über Cosmopoststiften präpariert. Die Inlays waren aus Presskeramik. Am Nachmittag wurde bei einem 32-jährigen Patienten mit high scalloped dünnen parodontalen Biotyp sechs Cercon-Frontkronen und zwei dreiflächigen Presskeramikinlays zementiert. Die Frontkronen wurden alle mit unterschiedlichen Zementen fixiert, um am Patienten live Vor- und Nachteile des Handlings zeigen zu können.

Wie sind Sie vorgegangen und warum haben Sie diesen Lösungsansatz gewählt?

Peintinger: Bei der Darstellung der Präparationsgrenzen bin ich ins Detail gegangen. Gerade bei der roten Ästhetik ist es wichtig auf die unterschiedlichen Gingivatypen mit unterschiedlichen Randverläufen hinzuweisen, da diese auch unterschiedlich behandelt werden müssen. Grundsätzlich ziehe ich zur Darstellung des Randes das Elektrodom der Fadentechnik vor. Bei der Präparation für Zirkoniumdioxidkronen verweise ich auf die Wichtigkeit einer Mindestschichtstärke von 1,5 mm, auch im Bereich der abgerundeten Stufe am Stumpf. Nur so ist eine ansprechende Ästhetik mit den heutigen Zirkoniumdioxidkäppchen (weiß und eingefärbt) zu erzielen. Erfreulicherweise sollen in absehbarer Zeit transparente Käppchen von der Firma DeguDent zur Verfügung stehen. Mit diesen ist dann vielleicht auch eine Reduktion der Schichtstärke möglich. Die Presskeramikinlays wurden lege artis mit einer Mindestschichtstärke von 2 mm im okklusalen Bereich und einer annähernd rechtwinkligen Präparation im Randbereich präpariert.

Welche speziellen Anforderungen muss ein Zement erfüllen, damit Sie ihn für den Einsatz in der Vollkeramik empfehlen?

Peintinger: Hier muss man zwischen Presskeramik und Zirkoniumdioxidkeramik unterscheiden. Presskeramik befestige ich generell adhäsiv unter

Kofferdam. Zirkoniumdioxidkeramik ist für mich als Praktiker wie eine Metallkeramikkrone gleich zementierbar. Hier spielen persönliche Handlungsvorlieben eine Rolle. Ich verwende standardmäßig einen kunststoffverstärkten Glasionomerzement. So kann ich die Überschüsse gleich nach dem Zementieren mit Wasser abspülen, ohne zusätzlich mechanisch eine Sulkusirritation zu verursachen. Aufgrund der Konsistenz muss bei den selbstadhäsiven Kompositementen die Krone sehr genau positioniert werden. Der kurzzeitig ausgehärtete Überschuss muss mechanisch entfernt werden, wodurch es zu Gingiva-Verletzungen kommen kann.

Was sind die wesentlichen Unterschiede in der Präparation zwischen Vollkeramik und Metallkeramik?

Peintinger: Es stehen zwei Präparationsarten zur Verfügung. Erstens die Hohlkehlenpräparation und zweitens die Stufenpräparation mit gerundeter Innenkante. Ich bevorzuge die zweite Variante, wobei man generell auf ausreichenden Materialabtrag und die Vermeidung der „Dachrinnenpräparation“ im Randbereich achten muss. Alle anderen im Randbereich dünn auslaufenden Präparationstechniken kommen für die Vollkeramik eher nicht in Frage.

Herr Antley und Herr Wiesler, die Zirkoniumdioxid-Technologie ist noch relativ jung. Seit wann wird Cercon bei Ihnen eingesetzt?

Klaus Antley: Seit 2004, und das mit großem Erfolg und mit der Bestätigung aus heutiger Sicht auf das richtige Komplettsystem gesetzt zu haben.

Wie zufrieden sind Sie mit den Ergebnissen, die Sie mit dem Cercon System erzielen?

Andreas Wiesler: Das Cercon System funktionierte von Anfang an sehr gut und wird mit jedem Set-up optimiert, das heißt die Fräszyklen werden schneller und präziser. Da sehen wir in der Firma DeguDent einen zuverlässigen Partner, der unsere Anregungen ernst nimmt und bemüht ist, das System ständig zu verbessern. Seit 2004 hatten wir keinen einzigen Totalausfall des Frässystems.

Wie verteilt sich der Einsatz von Zirkoniumdioxid gegenüber Metallkeramik bei Ihren Kunden?

Klaus Antley: Schon zu Beginn unserer Produktion war der Trend „Weg von der Metallkeramik, hin zur Vollkeramik“ klar zu erkennen. Mittlerweile liegt der Cercon Anteil bei zirka 80 Prozent. Der zuneh-

mende Bekanntheitsgrad und der stetig steigende Metallpreis leisten zusätzlich ihren Beitrag. Die Nachfrage nach Zirkoniumdioxid als Gerüstmaterial entwickelte sich wesentlich schneller als vermutet.

Was sind die wesentlichen Vorteile der Zirkoniumdioxid Keramik gegenüber der Metallkeramik? Wodurch entstehen diese?

Andreas Wiesler: Ein wesentlicher physikalischer Vorteil ist, dass wir heute auf ein hochfestes Gerüst eine „weichere“ Keramik brennen. Bei Goldlegierungen besteht aufgrund der Materialeigenschaften die Gefahr, dass es zu Gerüstverzug und somit zu Verblendproblemen kommen kann. Beim Zirkoniumdioxid gibt es kaum Verzugserscheinungen beim Brennen des Gerüsts. Kosmetisch haben keramische Gerüstwerkstoffe viele Vorteile, so treten ästhetische Beeinträchtigungen wie eine Schattenbildungen im Halsbereich kaum noch auf. Auch ganzheitsmedizinisch wird das Zirkoniumdioxid positiv betrachtet. Legierungsbestandteile wie Kupfer, Silber und Palladium können manchen Patienten Probleme bereiten.

Passend zum System verwenden Sie die Cercon Kiss Verblendkeramik. Was sind die Besonderheiten, die sich beim Schichten ergeben?

Klaus Antley: Die Cercon Ceram Kiss Masse ist eine deutliche Verbesserung gegenüber der ersten Cercon S Verblendkeramik. Wir haben fast alle derzeit verfügbaren Zirkoniumdioxid-Verblendkeramiken getestet und verwenden hauptsächlich die Cercon Ceram Kiss. Das Schrumpfungsproblem im Randbereich wurde von uns durch ein spezielles Bonding beziehungsweise Waschbrandverfahren umgangen. Die Ästhetik der Masse lässt kaum Wünsche offen. In manchen Fällen mischen wir das Dentinpulver mit reiner Transpamasse um noch mehr Tiefenwirkung zu erzielen. Wir sind hier dem natürlichen Zahn wirklich sehr nahe.

Wir danken für das Interview!



Kontakt

Wenn auch Sie Interesse haben, einen solchen Kurs zu besuchen, bitten wir um Kontaktaufnahme mit:

Angelika Ebner

Fon +43 1 2051200-5372

angelika.ebner@degudent.at